



## NACHRICHTEN AUS Ausgabe 1/2010



Pater Milton Zolta (links bzw. rechts außen auf den Bildern) ist Beauftragter des Generalats für Ausbildung und Berufungspastoral. Hier bei der Supervision in Indien.

Liebe Missionsfreunde,  
das Erdbeben in Haiti hat uns aufgeschreckt. So viel Leid und Elend! Gott sei Dank setzte gleich eine große Hilfswelle ein. Doch Korruption und fehlende Infrastruktur verhinderten dann oft genug das rasche und zielsichere Eingreifen. Wir Salvatorianer setzen auf engagierte und gut ausgebildete Leute vor Ort. Pater Milton Zonta, Mitglied des Generalates, schreibt: „Pater Franziskus Jordan war ein visionärer Mensch, sein Herz zum Bersten gefüllt von der Liebe zu Gott und voller Leidenschaft für die Erlösung der Menschen. Das Feuer, das in ihm brannte, sollte in uns fortbrennen. ... Wer in der Ausbildung oder in der Berufungspastoral arbeitet, hat die unverzichtbare Aufgabe, in jungen Menschen jenes Feuer der Liebe zu Gott zu entfachen, das in uns selbst brennt. ...

Angeregt durch Pater Jordan fanden kontinentale Treffen für die Ausbildung und in der Berufungspastoral in Trebnitz (Polen), Logrono (Spanien), Shillong (Indien), Kolwezi (Kongo) und in Sao Paulo (Brasilien) statt. Diese Treffen hatten das Ziel, unverzichtbare Werte des salvatorianischen Ordenslebens schrittweise zu vertiefen.“ Doch all das kostet Geld. Letzten Endes aber zahlt es sich aus. Denn qualifiziertes Personal und eine gute Infrastruktur helfen bei Katastrophen Leben retten. Für jede Unterstützung sind wir Ihnen, werte Wohltäter, sehr dankbar. Gott segne Sie!

*P. Georg Fichtl*

Ihr P. Georg Fichtl SDS

## Eine Mühle ohne Wasser

### SDS und LMA – Gemeinsamer Weg in die Zukunft

Eine Mühle ohne Wasser? Welch ein abwegiger Gedanke! Fakt ist aber, dass immer weniger Ordensleute in SDS-Institutionen, vor allem in Führungspositionen, arbeiten. Weltlichen Leitern und Leiterinnen wurden diese Aufgaben übertragen – ausgewählt, mit der Hoffnung, dass diese ihr Werk weiterführen. Nicht nur in verantwortungsvoller, wirtschaftlich denkender Weise, sondern auch auf dem Grundstock salvatorianischer Werte.

#### Wurden hier Ordensleute ersetzt?

#### Nein – sie wurden ausgetauscht!

Ersetzbar sind sie niemals, denn ihr unerschütterlicher, tiefer Glaube, und ihr ungebrochener Wille, das fortzuführen, was Pater Jordan begonnen hat, bilden die Basis dessen, was eine salvatorianische Einrichtung ausmacht.

Das internationale Treffen der Leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (LMA) in Rom im Mai 2009 hat deutlich gemacht, wie wichtig es ist, dass die Ordensleute da sind. Ebenso bedeutungsvoll sind die nationalen LMA-Treffen und die stetige Zusammenarbeit mit den Salvatorianerinnen und Salvatorianern. Sie stehen uns zur Seite, geben uns Halt, Kraft und Mut, bestärken uns in unserem Tun. Sie leben ein Leben, das nachahmenswert ist.



Als Nachfolger von P. Heribert Kerschgens (links) übernahm Heinrich Latz die Aufgabe des Schulleiters am Hermann-Josef-Kolleg in Steinfeld. Die Fortführung der Schulpartnerschaft mit den Christ-Jyoti-Schulen in Nagaon und Dhing in Assam, Nordostindien, liegt ihm am Herzen.

Wenn die weltlichen Mitarbeiter die Mühle sind, die unermüdlich mahlt und immer wieder Neues hervorbringt, dann sind die salvatorianischen Schwestern und Patres das Wasser, das alles in Bewegung hält und dieses Wasser entspringt einer Quelle, die Pater Jordan heißt. Ich bin dankbar dafür, ein Teil dieser Mühle sein zu dürfen.

**Manuela Reinberger**, Leiterin des Horts St. Josef, Salvatorschule, Wien Kaisermühlen

Aus: SDS-Mitteilungen, Wien, Ausgabe 2009/2

## Interkulturell kommunizieren und lernen

Die Verkündigung des Evangeliums ist für uns Christen unabdingbar. Um das Wie haben schon die Apostel gerungen. Um des Evangeliums willen, allen alles werden, diesen Gedanken können wir im Korintherbrief (1 Kor 9) nachspüren. Dass man nicht erst Jude werden und jüdisches Ritual vollziehen müsse, um Christ zu sein (Apg 13,39), hat bereits das erste Apostelkonzil entschieden.

Heute gehört der angemessene Umgang mit Menschen anderer Kulturen und Religionen zu den alltäglichen Herausforderungen. In der Friedensarbeit, in der Politik, in der Geschäfts- und Arbeitswelt sind die Verantwortlichen bemüht, sich einzuüben in adäquate Wege interkultureller Kommunikation. Ein Beispiel beleuchtet, was gemeint ist:

*Wann ist ein Ja ein Ja? Wenn Deutsche Ja sagen, meinen sie es in der Regel auch so. In vielen anderen Ländern ist das anders. Ein Bescheidenheits-Nein kann ein Ja und ein Beziehungs-Ja ein Nein bedeuten. In Deutschland steht die Sache im Vordergrund. Selbst wenn ein Sachverhalt für die Beziehung nicht angenehm sein sollte, erwartet man eine „ehrliche“ Antwort. Die Sache oder die Wahrheit ist wichtiger als die Beziehung.*

*Während in unseren Breitengraden das „Sache-Ja“ üblich ist, erhält man beispielsweise in manch anderen Ländern oftmals ein „Beziehungs-Ja“. Das bedeutet aber in Wirklichkeit „nein“ oder „vielleicht“. Ein Nein gilt als unhöflich und wird vermieden. Die Beziehung ist in solchen Kulturen*



Arnout Mertens, Leiter von SOFIA (Salvatorian Office for International Aid), vermittelt den Mitbrüdern, hier im Kongo, wie die Antragstellung um Gelder aus internationalen Hilfsfonds erfolgreich gehen kann. Hier im Gespräch mit P. Marcel Mukadi, dem neuen Provinzial in der D. R. Kongo.

*wichtiger als die Sache bzw. Wahrheit. Was nicht heißt, dass man deshalb lügen würde oder dürfte. Man muss nur die Signale richtig verstehen.*

*Im interkulturellen Miteinander kann das zu Missverständnissen führen, wenn ein „Sache-Ja“ mit einem „Beziehungs-Ja“ verwechselt wird. Die Lösung heißt: offene Fragen stellen. „Bis wann können Sie die Aufgabe erledigen?“ anstatt „Können Sie diese Aufgabe für mich erledigen?“*

(Quelle: focus-online)

Inzwischen laufen an zahlreichen Hochschulen der Welt Studiengänge „Interkulturelle Kommunikation“. Nicht, dass wir uns dem Thema jetzt wissenschaftlich nähern wollen, so erschließt dieses Beispiel doch, wie wichtig die richtigen Fragen sind.

Mehr und mehr leben wir in internationalen, multikulturellen Gemeinschaften, was wir als Chance begreifen. Noch mehr im weltkirchlichen Bereich und in den salvatorianischen Kommunitäten in aller Welt ist die Fähigkeit zur interkulturellen Kommunikation eine Qualifikation, nach der wir streben. ■

## **Verena Diepold, Missionarin auf Zeit bei den Salvatorianerinnen in Lupaso, Tansania verständigt sich**

„ ...Am Nachmittag statte ich des öfteren dem Koch einen Besuch ab und er bringt mir typisch tansanische Gerichte bei. Oder er hilft einer völlig verzweifelten Europäerin einen Geburtstagskuchen (keki) ohne Waage und Messbecher zu backen! ...

... Wenn es Strom hat, helfe ich manchmal den Schülern bei ihren Computeraufgaben. Was teilweise zur großen Herausforderung wird! Die Schüler sprechen meistens kein Englisch, jedoch sind alle Programme (Word, Exel,...) in englischer Sprache. Meine Sprachkenntnisse in Kiswahili schwächeln noch ein wenig, um konkrete Dinge zu erklären. Dadurch spreche ich meistens ein Kauderwelsch aus Englisch und Kiswahili. Trotz aller Schwierigkeiten meistern wir diese Aufgabe. ...



Verena Diepold, zur Zeit MaZ in Lupaso, Tansania, setzt sich in die Reihe der wartenden Patienten. Gesten sagen oft mehr als Worte.

... An manchen Tagen spiele ich das Kartenspiel Uno mit den Schülern oder unterhalte mich mit ihnen über alle möglichen Themen. Wobei die Sehnsüchte nach einem besseren Leben immer wieder herausgehört werden können und auch sehr verständlich sind. Viele besitzen die Hoffnung, in Europa Fuß zu fassen und ein neues Leben beginnen zu können. Somit fragen sie mich immer wieder, ob ich für sie eine/n Frau/Mann in Deutschland hätte, den/die sie heiraten könnten. In solchen Momenten weiß ich oft einmal gar nicht, was ich ihnen antworten soll. Ich versuche ihnen dann zu erklären, dass zu einer Heirat mehr gehört, nämlich Liebe. Doch in Kiswahili bedeutet das Wort für Liebe gleichzeitig jemanden gut leiden zu können, jemanden zu mögen. Wie erklärt man nun Schülern ein Gefühl, dass eigentlich nicht beschrieben werden kann?! ...“ ■

## Das Partnerdialogprojekt „fid-dialog“

Internationale Zusammenarbeit und interkultureller Austausch in internationalen Freiwilligendiensten braucht den Erfahrungsaustausch aller Mitarbeiter, die die Freiwilligen in ihrem Heimatland und Gastland begleiten. Das Projekt „fid-dialog“ bietet diesen Austausch. „fid-dialog“ ist ein Service der AGEH (Arbeitsgemeinschaft Entwicklungshilfe mit Sitz in Köln) mit besonderer Berücksichtigung der Wünsche und Interessen der Begleiter und BegleiterInnen in den Gastländern.

Mit Workshops und Fortbildungen in den Gastländern sowie den internationalen Workshops zum Qualitätsmanagement zielt fid-dialog unter anderem auf

- Erfahrungsaustausch der Kollegen und Kolleginnen in unterschiedlichen Projektstellen zur Unterstützung ihrer Arbeit als Begleiter der Freiwilligen
- Internationale Verständigung, z.B. über den Sinn und Zweck von Freiwilligendiensten oder die (mögliche) Rolle von Freiwilligen im nationalen und internationalen Kontext
- Fortbildung für die BegleiterInnen im Sinne der „Begleitung der Begleiter“
- Verbesserung der interkulturellen Zusammenarbeit und Partizipation aller relevanten Akteure am gemeinsamen Qualitätsmanagement mit Freiwilligen, Entsendeorganisationen, Aufnahmeorganisationen und den relevanten Service- oder Koordinationsstellen.

„fid-dialog“ wird nahezu voll finanziert von der deutschen Bundesregierung über das „weltwärts“-Programm des BMZ. ■

## Was kann Europa von der Kirche in Afrika lernen?

Ende Oktober 2009 ging die dreiwöchige Bischofssynode von Afrika zu Ende. Kardinal Péter Erdő, Erzbischof von Esztergom-Budapest und Vorsitzender des Rates der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) zog Bilanz. Es sei eine einzigartige Gelegenheit gewesen, einen tieferen Einblick in die Situation der Kirche in Afrika zu bekommen und viel von diesem Kontinent zu lernen. ... Die afrikanische Kirche ist eine missionarische Kirche, eine Kirche voller Energie. Es gibt Traditionen der Völker und Stämme, die im Licht des Evangeliums neue und größere Bedeutung erfahren können, wie zum Beispiel die Versöhnungszeremonien zwischen den verschiedenen Gruppen. ...

... Die europäische Kirche kann von der afrikanischen Kirche Intensität des religiösen Lebens lernen, auch in der Liturgie, ... eine größere Fähigkeit unter schwierigen Umständen zu arbeiten. Sie kann sich auch die Demut und Treue derer aneignen, die wegen ihres christlichen Glaubens verfolgt werden. ...

... Wir müssen auch über unsere Gefühle in Europa reflektieren, wo bei vielen Christen die nationale Zugehörigkeit an erster Stelle zu stehen scheint. Wir sagen Ja zur kulturellen Identität, aber Nein zur Götzenverehrung von Rasse und Nation, denn wir sind Brüder und Schwestern, Kinder desselben Gottes. ... ■

(Quelle: Zenit.org)



Die Teilnehmer am Tutzinger Treffen.

## MaZ-AG (Arbeitsgemeinschaft - MissionarIn auf Zeit)

### Treffen in Tutzing 2009

Die Verantwortlichen der einzelnen Ordensgemeinschaften, die MaZ aussenden, treffen sich jährlich. Im April 2009 luden uns die Missionsbenediktinerinnen nach Tutzing ein. Der Besuch bei Missio München war ein Höhepunkt. Die Schnitzereien afrikanischer Künstler in der dortigen Kapelle beeindruckten uns besonders. Sie weisen den Weg, wie Inkulturation aussehen kann. (Ab Mai 2010 sind sie wieder zugänglich.) ■

## Weltparlament für Ernährung

### Misereor-Ernährungsexpertin Alicia Kolmans, äusserte sich zum Welternährungsgipfel in Rom im November 2009.

Die Agrarhandelspolitik der letzten Jahrzehnte, die den Schutz der Märkte der armen Länder zunehmend abgebaut hat, sei mitverantwortlich für die wachsenden Hungerzahlen. „Wie gefährlich es ist, sich abhängig vom Weltmarkt zu machen, hat die Lebensmittelkrise von 2008 gezeigt“, so Kolmans. „Als die Weltmarktpreise stiegen, konnten sich viele Arme im Süden keine Lebensmittel mehr leisten“. Vor diesem Hintergrund sei für Misereor die Erklärung des Welternährungsgipfels nicht

nachvollziehbar, die offene Märkte als zentrales Element globaler Ernährungssicherheit bezeichnet.



„Ärgerlich ist auch, dass in der Gipfelerklärung die reichen Länder nur als Geldgeber dastehen, die den armen Ländern bei der Sicherung ihrer Ernährung helfen“, kritisiert Kolmans. Damit sei der Einfluss der reichen Länder auf die Sicherung der Welternährung völlig ausgeblendet. So trage etwa der hohe Fleischkonsum in Europa dazu bei, dass 47 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche jährlich für die Produktion von Tierfutter genutzt würden. „Dieses Land fehlt dann zur Nahrungsmittelproduktion“, sagt Kolmans.



Der „einzige Lichtblick“ in der Gipfelerklärung sind für Misereor die Ausführungen zum Komitee für Ernährungssicherheit. Dieses Gremium soll eine Art Weltparlament für Ernährungsfragen werden, das der internationalen und nationalen Politik Orientierung gibt. „Wenn, wie versprochen, die Zivilgesellschaft, Kleinbauern, Kleinfischer, indigene Völker, städtische Arme, eine starke Stimme erhalten und das Gremium ernst genommen wird, besteht die Hoffnung, dass hier die Weichenstellungen gesetzt werden, die der Welternährungsgipfel verpasst hat“, ist Kolmans überzeugt. Misereor begrüßt die Erklärung Papst Benedikts zum Gipfel. Er betonte, dass die Welt in Solidarität und Respekt mit den ärmeren Ländern handeln müsse. Die Armen seien nicht nur bloße Hilfeempfänger, sondern Akteure ihrer eigenen Entwicklung, die unterstützt und nicht behindert werden müsse. ■



## Neujahrswünsche aus dem Kongo

.. „Ich erhielt via Email eine afrikanische Weihnachtsdarstellung. Das Bild von Maria, der afrikanischen Mutter, spricht Bände. Wie strahlend sieht sie aus mit ihrem neugeborenen Kind auf dem Schoß. In der Einfachheit ihrer Unterkunft kommt ihre Solidarität mit Millionen Afrikanern zum Ausdruck, die obdachlos sind, auf der Flucht wegen Krieges usw. Sie möchte mit ihrem Lächeln die Hirten ermutigen und sie teilhaben lassen am großen Geheimnis, das sie selber nicht einmal versteht. Ihr Kind Jesus, der Gott-mit-uns, ist der lang ersehnte Heiland (Salvator). Und wir bekommen wiederum ein neues Jahr geschenkt, um dieses Geheimnis tiefer in unser Herz und Leben eindringen zu lassen. Die ganze salvatorianische Familie feiert Weihnachten, die Geburt des Heilandes als ihr Hauptfest. Diese lächelnde Mutter Maria ist ein Bild der afrikanischen Frau. Die Mütter sind die tragende Kraft der Familie. Ihr Mut und ihr Einsatz, ihr Lebensoptimismus sind bewundernswert. Hinter ihrem Lächeln verstecken sich jedoch oft unermesslicher Schmerz und unsagbares Leid. Aus ihrer positiven Lebenshaltung schöpfen sie jedoch Kraft um die Schwierigkeiten zu überwinden. Es bleibt immer die Hoffnung, dass es morgen besser sein wird. Eine solche positive Lebenshaltung und solch ein Optimismus lassen einen nicht unberührt. Ja, die Menschen hier brauchen schon Mut und Vertrauen.“ **P. Jan Schreurs, Ausbildungsleiter** ■

## Statusänderungen zum 8. 12. 2009

- Die Süd- und Norddeutsche Provinz haben sich zur „Deutschen Provinz“ vereinigt.
- Die Österreichische, die Schweizerische und die Britische Provinz sind nun Pro-Provinzen.
- Die Tschechische Provinz und die Italienische Pro-Provinz wurden zu Vikariaten.
- Die Ost-Asien-Gründung ist nun das Missionsvikariat Ost-Asien. ■

## Neues Provinzialat im Kongo

Das Kapitel der Missionarischen Pro-Provinz Kongo (1.-5.10.2009) wählte eine neue Provinzleitung. Provinzial: P. Marcel Mukadi, Vikar: P. Bosco Kanund, Konsultor und Sekretär: P. Jean-Louis Maloba, Konsultoren: P. Jan Schreurs und P. Jean Kalaba, Ökonom: P. Emmanuel Ntumba Nun sind Provinzial wie Ökonom Kongolesen. Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen. ■

## Konzerte in Bad Wurzach

Seit Jahren finden im Schloss Bad Wurzach Konzerte statt. „Motor“ ist der langjährige Musiklehrer an unserem Gymnasium, P. Paulus Blum. Das Besondere: Er stellt Projekte vor und bittet um Spenden. Die Empfänger in Rumänien (P. Berno), im Kongo (Schule in Kolwezi-Diur), in Indien (Ausbildungshaus in Warangal) oder auf den Philippinen (P. Hubert/P. Günther in Talon) bedanken sich für die großzügige Hilfe ganz herzlich.

**SZ vom 9.12.09:** „In der Pfarrkirche St. Verena erfreuten die Bläser, Streicher und Sänger nicht nur ihre aufmerksam lauschenden Angehörigen, sondern sie sammelten auch Geld für eine seit Jahren unterstützte Sekundarschule im Kongo.“ **Das Ergebnis: 1.333,09 Euro. Ein herzliches Vergelt's Gott!** ■

## Rundbrief 32 aus Rumänien

lädt zur Stiftungsversammlung nach „Lochau“ ein:  
Unter [www.salvator-missionen.org/topnews](http://www.salvator-missionen.org/topnews). ■



Über uns Partner Aktuelles



Netzwerk  
Tansania  
Philippinen  
Indien  
Kongo  
Tansania  
Kamerun  
Kenya  
Sambia  
Sambia  
Lika  
Kamerun

Seit 1955 sind wir Salvatorianer in der Demokratischen Republik Kongo präsent. ►



Kamerun Komoren



ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK KONGO

Kabende • Katerbe  
Kassanga  
Loboko  
Lunda-Kasaibanja  
Lubumbashi  
Kupatumba

Die Kirche im Kongo ist bestrebt, finanziell unabhängig und personell selbstständig zu sein. Sie sendet Mitarbeiter in andere Ortskirchen. In der Kirche im Kongo gibt es eine lebendige Liturgie, eine starke Beteiligung der Laien. Ordensleute, Diözesaniker und Laien arbeiten zusammen. Im Kongo entwickeln sich viele kirchliche Dienste und Gemeinschaften. Hier stellt sich uns die Aufgabe, Menschen für diese Dienste auszubilden und zu befähigen. Es wächst ein System geteilter Verantwortung zwischen Priestern, Schwestern, Katakisten und Gemeindefleitern.

Weitere Details und Hintergrundinformationen bieten die Reise-Impressionen von P. Georg Fichtl ►

Spenden Gästebuch Kontakt Impressum

2009 besuchte P. Georg Fichtl in seiner Aufgabe als Missionsdirektor die Gemeinschaften in der Demokratischen Republik Kongo. Orte wie Kapanga, Randu-Kasambojan, Kolwezi, Lubumbashi – gewinnen Profil durch aktuelle Bilder, Daten und Fakten. Siehe unter: [www.salvator-missionen.org/kongo.html](http://www.salvator-missionen.org/kongo.html) ■



**Kontakt: P. Georg Fichtl**  
**Salvator Kolleg Gartlberg**  
**84347 Pfarrkirchen**  
**Tel. (08561) 96 28-0**  
**Fax (08561) 96 28 20**  
**p.georg@gartlberg.de**

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die fundierte Ausbildung junger Mitbrüder:



**Salvator-Missionen • Liga Bank eG**  
**BLZ 75090300 • Spendenkonto 2333619**  
**BIC GENODEF1M05 • Stichwort: Ausbildung**  
**IBAN DE45 750 903 00 0002333 619**  
Herzlich Vergelt's Gott!

Damit ihr Hoffnung habt.  
**2. Ökumenischer Kirchentag**  
München 12.–16. Mai 2010

Die **MaZ (Missionarin auf Zeit)** sind vertreten mit Infostand, Café, Workshops, spirituellen Angeboten und Gesprächspartnern (z. B. auch **P. Lazarus aus Tansania und P. Georg**).  
Mehr unter: [www.missionarin-auf-zeit.de](http://www.missionarin-auf-zeit.de)

**9. Salvatorianische Fußwallfahrt 2010**  
„**Maria machte sich auf den Weg**“ **Lk 1,39**  
unter diesem Leitwort führt die SDS-Fußwallfahrt 2010 von Lochau-Hörbranz nach Einsiedeln auch auf den neuen Appenzeller Jakobsweg.  
**Zeit:** Sonntag, 29.8. bis Sonntag, 5.9.2010  
**Distanz:** 138,2 km; **Wandertempo:** 3,5 km/Std  
**Dauer:** 6 Tage; **Kosten:** 270.– Euro  
**Anmeldung** bei P. Georg Fichtl  
Weiteres unter: [www.sds-wallfahrt.ch/w](http://www.sds-wallfahrt.ch/w)

**Bitte um Mess-Stipendien.** Ein wunderbarer Gedanke: die Armen und die Priester leben von dem, was die Gläubigen dem Herrn gegeben haben, der ja in besonderer Weise im Armen und im Geweihten unter uns lebt. Durch Weggeben und Verzichten ermöglicht der Gläubige die Feier der Messe und die Hineinnahme seiner Anliegen in dieses größte und wirksamste Fürbittgebet, das die Kirche kennt. **In Deutschland erbitten wir je hl. Messe 5.–, in Österreich 7.– Euro.**  
Salvator-Missionen • Liga Bank eG • BLZ 75090300 • Spendenkonto 2333619  
BIC GENODEF1M05 • IBAN DE45 750 903 00 0002333 619